Ernst Salkowski zum 70. Geburtstag.

Am 11. Oktober feierte Geheimrat Ernst Salkowski den 70. Geburtstag.

Gleichzeitig kann der Jubilar auf ein Lebenswerk voll innerer Befriedigung zurückschauen, wie es wohl wenigen deutschen Forschern beschieden ist.

Salkowski ist auf seinem Spezialfach in ausgesprochener Weise Autodidakt. Als der in Königsberg geborene Gelehrte Ostern 1862 die dortige Universität bezog, war es mit dem Unterricht auf dem Gebiete der Physiologischen und Pathologischen Chemie höchst dürftig bestellt. Das ist wohl auch der Grund gewesen, warum der junge Student nach drei Semestern das Studium der Chemie aufgab und sich der Medizin, und speziell der Inneren Klinik, zuwandte. Er promovierte im Februar 1867 zum Dr. med. und ging zu seiner weiteren medizinischen Ausbildung zunächst nach Wien und dann nach Tübingen. Ostern 1869 kehrte er nach Königsberg zurück und war 2½ Jahre Assistent

an der Inneren Klinik unter Ernst v. Leyden. In dieser Zeit stieß der junge Forscher immer wieder auf medizinische Probleme, und um sich ihrer Bearbeitung ganz widmen zu können, folgte er 1872 einem Ruf Kühnes an das Heidelberger Physiologische Institut. Doch schon nach einem halben Jahre bot sich ihm ein größerer Wirkungskreis, indem ihn Rudolf Virchow im Oktober 1872 an das Pathologische Institut in Berlin berief. 1873 gelangte er zur Habilitation und wurde 1874, als er ein Ordinariat in Rostock ablehnte, in Berlin zum außerordentlichen Professor befördert. 1880 wurde er Vorsteher des Chemischen Laboratoriums, das bei der Reorganisation des Pathologischen Instituts unter Virchows Nachfolger Orth zu einer nahezu selbständigen Abteilung erhoben wurde. 1903 wurde er zum Geheimen Medizinalrat und 1909 zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

Bereits seine ersten Arbeiten verschafften Salkowski die Anerkennung und Beachtung der Kliniker und Physiologen. Es ist ganz unmöglich, die nach Hunderten zählenden Arbeiten Salkowskis an dieser Stelle einer Würdigung zu unterziehen; sie gehören größtenteils bereits dem eisernen Bestande seiner Wissenschaft an. Nur einige seiner Untersuchungen, die Marksteine der Forschung darstellen, mögen hier eine Erwähnung finden.

Eine seiner ersten Arbeiten behandelte die Lehre von der Ausscheidung der Salze bei Gesunden und Kranken. Sie hängt aufs engste zusammen mit der Lehre von der Säurevergiftung. Dabei erkannte Salkowski klar die Unterschiede im Mineralstoffwechsel der Herbivoren und der Fleischfresser. Bald folgte die Serie der berühmt gewordenen Untersuchungen über die Eiweißfäulnis, die er zum Teil mit seinem Bruder Heinrich Salkowski in Münster ausgeführt hat.

Es ist bezeichnend für die Beobachtungsgabe und den echten Spürsinn des Forschers, daß die Entdeckung einer vermehrten Phenol-ausscheidung bei Darmverschluß die Anregung zu der Reihe der Fäulnisarbeiten gegeben hat. Die in jener Zeit noch in den Kinderschuhen steckende Eiweißchemie konnte aus Salkowskis Fäulnisarbeiten einen bedeutenden Nutzen ziehen; gelang es doch Salkowski, ein Bild von der Natur des Proteinmolekuls abzuleiten, dessen Ähnlichkeit uns noch heute mit Bewunderung erfüllen muß.

Von nachhaltigstem Einfluß auf die moderne Lehre von den Fermenten sind Salkowskis Untersuchungen über die verschiedensten enzymatischen Vorgänge geworden, sowohl in methodischer als in erkenntnistheoretischer Hinsicht. Grundlegend sind seine Arbeiten über die künstliche Verdauung und die fermentativen Oxydationsvorgänge in der Leber, insbesondere aber seine Entdeckung der Selbstverdauung oder der Autolyse. Dieser heute jedem Studenten der Medizin geläufige Vorgang greift ein in die letzten Fragen vom Entstehen und Vergehen. Es handelt sich bei der Autolyse oder, wie sie Salkowski ursprünglich genannt hatte, bei der Autodigestion, um die mehr oder weniger weitgehende Selbstauflösung isolierter oder abgetöteter Gewebsteile. Bei der Entwicklung des Eis, beim Zerfall des Organismus nach dem Tode, bei Bildung der Milch in der Brustdrüse, beim Abhängen des Fleisches, bei der Reifung der Heringe in der Lake, bei der Ausheilung einer Lungenentzündung, bei bestimmten Bekämpfungsarten bösartiger Geschwülste sind im Prinzip ähnliche Kräfte tätig, deren Vorkommen und Wirkungsweise Salkowski aufgefunden hat.

Durch die Einführung des Chloroforms als mild wirkendes Antisepticum hat Salkowski zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen über das Wesen der Fermente angebahnt. Gedacht sei besonders Salkowskis Entdeckung der Pentosurie, jener eigenartigen Störung des Zuckerstoffwechsels, die wegen der Möglichkeit einer Verwechslung mit der gewöhnlichen Zuckerkrankheit auch praktische Bedeutung besitzt.

Eine große Reihe analytischer Verfahren hat der Jubilar der medizinischen Chemie beschert, Untersuchungsmethoden, die insbesondere der Klinik zugute gekommen sind, mit der der einstige Assistent Leydens stets in Fühlung zu bleiben bemüht ist. Die Methoden zur Bestimmung der Harnsäure, der Aetherschweifelsäuren, der kolloidalen Harnbestandteile zählen zu den klassischen Verfahren. In jedem Handbuch physiologisch-chemischer Untersuchungsmethoden stößt man unzählige Male auf den Namen „Salkowski“. Auch den Arzneischatz und die Diagnostik hat Salkowski mehrfach bereichert (Triferrin, Karzinomdiagnose), und gerade in diesen Tagen verdient es hervorgehoben zu werden, daß der Jubilar auch sehr beachtenswerte Vorschläge für Fleischersatzmittel gemacht hat.

Ebenso bedeutungsvoll wie Salkowskis Wirken als Forscher ist seine Tätigkeit als akademischer Lehrer. Im Arbeitsplan des Berliner Pathologischen Instituts nimmt herkommengemäß der Unterricht einen hervorragenden Platz ein, dessen Pflege in der Chemischen Abteilung Salkowski von seinen Amtsvorgängern Hoppe-Seyler, Kühne und Liebreich übernommen hat. Durch allmähliche Vergrößerung der Laboratoriumsräume war es Salkowski möglich, hier ein Unterrichtszentrum von besonderer Bedeutung zu gründen. Dutzende von Aertztegenerationen haben hier ihre Ausbildung in den Anfangsgründen der Chemie und die Anweisung zu ihrer Anwendung am Krankenbett empfangen. Sehr groß ist aber auch die Zahl derer, die unter Sal-

kowskis Leitung oder von ihm beraten eigene wissenschaftliche Arbeiten in seinem Laboratorium ausgeführt und damit die Wissenschaft bereichert haben.

Viele seiner Schüler haben es zu angesehenen Stellungen gebracht. Die jährlich in großer Zahl erscheinenden Publikationen aus dem Salkowskischen Laboratorium finden sich in Virchows Archiv, in den medizinischen Wochenschriften, sowie besonders in der Zeitschrift für Physiologische Chemie und in der Biochemischen Zeitschrift. Die beiden letztgenannten Journale hat Salkowski mitbegründet.

Auch zwei Lehrbücher sind aus seiner Feder hervorgegangen. Zusammen mit Leube schrieb er die Lehre vom Harn, ein Handbuch, das heute vergriffen ist, und für den praktischen Unterricht im Laboratorium verfaßte er ein Praktikum der Physiologischen und Pathologischen Chemie, von dem jetzt die vierte Auflage erschienen ist.

Unwillkürlich muß man sich fragen, wenn man das Leben und die Tätigkeit dieses vielseitigen Forschers überblickt, wie sich seine Wirksamkeit erst entfaltet hätte, wenn seinem Spezialgebiet, der Physiologischen und Pathologischen Chemie, bei uns jene freie Entwicklung beschieden gewesen wäre, wie es in anderen Ländern der Fall ist. Denn bekanntlich muß im Lehrplan der deutschen Hochschulen bis auf verschwindende Ausnahmen die Medizinische Chemie als Anhängsel zur Chemie, Pathologie, Pharmakologie oder Physiologie ihr Dasein fristen und trotz ihrer allgemein anerkannten Bedeutung für die Fortschritte der Biologie ein Aschenbrödel-dasein führen. Unzweifelhaft hat Salkowski unter diesen Verhältnissen gelitten, und er hat sich nicht entschließen können, wie viele andere Forscher in seiner Lage, sich in Stellungen zu retten, die eine volle Betätigung auf seinem Sondergebiet unmöglich machten. So hat er außer dem erwähnten Ruf nach Rostock spätere Berufungen nach Innsbruck und Gießen abgelehnt. Aber an innerer Befriedigung und auch an äußerer Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt. Außer der Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler und Mitarbeiter sind ihm zahlreiche Auszeichnungen gelehrter Körperschaften zuteil geworden. Er ist Ehrenmitglied des Vereins für Innere Medizin in Berlin, Mitglied der Akademien in Budapest, Upsala, Rom und verschiedener anderer Gesellschaften.

In unveränderter geistiger und körperlicher Kraft waltet der Jubilar seines Amtes. Die Wünsche der Freunde, Fachgenossen, Schüler und der ganzen Aerzteschaft vereinigen sich heute in der Hoffnung, daß auch diesem Streiter für Deutschlands Größe seine ungeschwächte Schaffenslust und unverminderte Frische noch lange beschieden sein möge!

C. Neuberg (Berlin).